

Kunst ist in dir drin



Schmalkalden. „Kunst hast du geschenkt bekommen – die ist in dir drin“ – sagt Harald Reiner Gratz und im Publikum sieht man ein einhelliges Kopfnicken. Während der Schmalkalder Künstler aus seinem Leben plaudert, ist es still im Kunsthaus. Das Interesse ist förmlich zu spüren. Jeder will möglichst viel von dem Mann erfahren, dessen Bilder den diesjährigen Ausstellungsreigen im Kunsthaus eröffnen. Zu sehen sind 30 Arbeiten – Landschaften und Zeichnungen in Öl und als Aquarell. Ein gutes Drittel sind Rügenbilder, die übrigen fiktive Porträts, Zeichnungen und Aquarelle zu Märchenstoffen und Absichtslosem, wie seine Frau Marion es beschreibt. Entstanden sind die Werke 2013 und 2014. Unter der Überschrift „privat III: Miniaturen“ sind sie bis zum 30. April zu sehen. Und Privat war auch das Künstlergespräch zwischen Harald Reiner Gratz und seine beiden langjährigen Freunden Stephan Holland und René Killenberg, die beide Mitglied im Kunstverein sind. Gleich zu Beginn hatte Marion Gratz ihren Mann als regelmäßigen Zeichner benannt. In den 29 gemeinsamen Jahren habe er keinen Tag lang nicht gemalt. Und sie als Partnerin konnte sich seiner Kunst freilich nie entziehen. „Ich fühle mich von jeder seiner Arbeiten emotional berührt“, sagt sie. Die Bilder hätten sie nicht zuletzt zum Nachdenken über sich selbst bewegt – und genau das sei das Spannende an der Kunst. Harald Reiner Gratz selbst war sich schon als Zwölfjähriger sicher, Künstler zu werden. „Für mich war das Abitur Mittel zum Zweck“, erzählt er. Sein Hauptinteresse habe dem Zeichnen gehört. Angeregt durch zielgerichtete Fragen erinnert er sich an Kunstlehrer, die eigentlich keine waren, aber auch an solche, die sein Talent förderten, berichtet von einer Voreignungsprüfung in Suhl, zu der er eine Mappe mitbringen sollte – die er zu DDR-Zeiten aber nicht hatte. An deren Stelle schleppte er einen Plastesack mit, den er sich vom „Plastebauerschmidt“ aus Struth-Helmershof organisierte. Auch ist vom Erschrecken der Eltern zu hören, als sie die Absichten ihres Sohnes, Künstler zu werden, mitgeteilt bekommen. Gratz berichtet außerdem

vom Förderzirkel und dem Roßdorfer Herbert Lubig, der sich um dessen technische Ausbildung kümmerte. Schmunzelnd nahm das Publikum zur Kenntnis, dass selbst Schraubzwingen Kunst sein können. Solche nämlich habe er in dem Kreis ebenso wie übereinander gestellte Stühle zeichnen müssen. Bis 1986 sei er kein politischer Mensch gewesen, so Gratz. Freilich war er kritisch. „Ich brauchte Farben und Pinsel – kriegte zu DDR-Zeiten aber keine.“ Ungeschönt erzählt er auch von seiner Zeit in Halle – an der Burg Giebichenstein und in der „in sich zusammenfallenden Stadt“. Längst arbeitet er als freischaffender Künstler. „Ohne Netz und doppelten Boden – Sicherheit gibt es da nicht.“ Angesprochen auf Vorbilder, sagt er nur vier Worte, nämlich: „Ich habe ganz viele.“ Letztlich stünden alle immer wieder auf den Schultern anderer. Und an seinen Bildern geklammert habe er nie. Vielmehr fühle er sich nach Beendigung einer Arbeit doppelt befreit. Zum einen, weil das „Bild aus mir raus ist“ und zum anderen, „weil ich dafür auch noch



Geld bekomme.“ Seien die Bilder verkauft, würden sie ihr eigenes Leben führen. Freilich sei es immer wieder schön, bei Freunden seine Arbeiten wieder zu finden. Harald Reiner Gratz ist sicher, wenn sich Menschen emotional öffnen, ein Kunstverhältnis zu entwickeln. Aber: „Leider sind viele Menschen in der Begegnung mit der Kunst gleichgültig.“ Und gerade deshalb hätten seine Frau und er mit Eröffnung des Kunsthauses vor 13 Jahren auch eine kunstpädagogische Aufgabe übernommen. (ar)

Foto l.: Harald Reiner Gratz zeigt im Kunsthaus Malerei und Arbeiten auf Papier – ein Drittel davon beschäftigt sich mit dem Thema Rügen. (ar)
Foto r.: Künstlergespräch zur Ausstellungseröffnung (L. Fleischmann)